

## **Predigt über Hoheslied 4, 9-11 und 7, 11-14**

**„Bei mir bist du schön“**

**Gottesdienst zum Sommerlochfestival 2013 am 18. Juli 2013**

Pastorin Ulrike Scheibe und Pastor Klaus Kuhlmann

Bartholomäuskirche

*Ulrike Scheibe zu Hoheslied 4, 9-11:*

**Komm herab mit mir von den Wohnungen der Löwen, von den Bergen der Leoparden!** Das sage ich nicht zu meiner Liebsten. So viele Löwen haben wir ja nicht hier. Höchstens noch im Zoo. Und da wird mir schon mulmig, wenn sie so nah an die Glasscheibe rangeht. Aug in Aug mit einem Löwen.

Oder erst beim Fliegen. Seid ihr ruhig, solange die Freundin in der Luft ist? Was bin ich erleichtert, wenn das Flugzeug heile wieder unten ist. Klar möchte ich sie schützen. Weil sie mir kostbar ist.

**Wie schön ist deine Liebe, meine Schwester, liebe Braut!**

Das spreche ich von Herzen. Ursprünglich hat es wohl ein Mann zu einer Frau gesagt, hetero. Heute sage ich es zu meiner Liebsten. Dadurch passt heute das Wort „Schwester“ besonders gut: Innig und vertraut beschreibt es gerade die Ähnlichkeit zweier Frauen, die verliebt sind: Sie ist mir so nah wie meine Schwester!

Beseelt von der Liebsten. Betört von der anderen. Begeistert mit allen Sinnen. Das ist zeitlos aktuell, oder nicht? Deine blauen Augen machen mich so sentimental... Deine Körperlotion ist ein Genuss – sie duftet besser als mein Lieblingsessen. Deine Lippen schmecken wundervoll. Ich liebe es, mit vollen Zügen in ein Kleidungsstück zu schnuppern, das Du getragen hast.

Alles scheint vertraut und nah. Das genieße ich.

***Klaus Kuhlmann zu Hoheslied 7, 11-14***

Verliebt sein.

Die ganze Welt strahlt, singt, duftet, klingt.

Verliebt sein.

*„Frühling kommt, der Sperling piept, Duft aus Blütenkelchen,  
bin in einen Mann verliebt, und weiß nicht in welchen...“* (R. Liebmann)

Nicht in irgendwen, sondern in *ihn*, meinen Geliebten. Meine Liebe kennt ihr Ziel. Ich gehöre *ihm*.

Begehren und begehrt werden.

Welches Glück, dass beides sich trifft.

***„Sein Verlangen steht nach mir“*** – in seinen Augen bin ich schön, liebenswert, begehrenswert.

Das Begehren braucht Intimität.

Komm heraus aus der Stadt, auf das Feld, dort sind wir ungestört und im Schutz der Hennasträucher und der Dunkelheit unter Sternen wollen wir die Nacht verbringen.

Für diese *eine* Nacht lohnt es sich zu leben.

Um dann am frühen Morgen neben dir aufzuwachen, wie am Beginn der Schöpfung, dir in die Augen zu schauen, dich zu spüren und in den Tag zu strecken.

Unsere Liebe ist zart und zerbrechlich – wie der Trieb eines Weinstocks, wie die Knospen und Blüten der Granatbäume.

Dort, in den Weinbergen, will ich dir meine Liebe schenken.

Riechst du den Duft der Liebesäpfel?

Sie duften fast so betörend wie du.

Und sieh die Farben der Früchte vor unserer Tür.

Nur für dich habe ich sie aufbewahrt.

Ich kann warten, auf dich warten, mit „brennender Geduld“ (Arthur Rimbaud).

Wie am Anfang der Welt, im Garten Eden, ist es, mit dir durch das Leben zu gehen.

***Ulrike Scheibe:***

Wenn die jüdische Gemeinde das Passah-Fest feiert, werden dazu biblische Texte vorgelesen. Zum einen die von Mose. Sie erinnern daran, wie Gott das Volk Israel aus Ägypten befreit hat.

Israel, ein Volk von Sklaven, zieht aus dem Land der Unterdrücker aus. Raus aus der Enge und Fremdbestimmtheit. Hinein in die Weite. Den Weg in die Freiheit.

Die jüdische Gemeinde hört zum Passah-Fest auch noch diesen Text:

**Wie schön ist deine Liebe, meine Schwester, liebe Braut! ... Meinem Freund gehöre ich und nach mir steht sein Verlangen.**

Zum Passah-Fest wird unser Hohelied gelesen.

Ich finde das merkwürdig! Wie passt die Liebe in das Fest der Freiheit? Ein Liebeslied wird gesungen, wenn es um einen dramatischen Aufbruch von Sklaven geht?

Die Liebenden sehnen sich nach Verschmelzung. ↔ Das Volk Israel will nur weg.

Die Liebenden wollen sich einander hingeben. ↔ Das Volk Israel will endlich ganz das Eigene tun.

Allerdings spielt Hingabe beim Auszug aus Ägypten auch eine Rolle:  
Gott liebt sein Volk über alles. Er kann es nicht mit ansehen, dass sie so  
versklavt leben müssen. Er bietet ihnen aus Liebe die Freiheit. Reicht ihnen die  
Hand. Und Israel lässt sich darauf ein. (Ein Vertrauensbeweis, der auch nur in  
Liebe geschehen kann.) Als Sklaven wussten sie immerhin, was sie erwartet –  
nichts Gutes, aber es war auszuhalten. (harte Arbeit, Schläge und Essen.) Mit  
Gott in die Freiheit unterwegs, was wird das werden? Trägt die Liebe wirklich?  
In ein neues Leben hinein?

Liebe schenkt Nähe. Liebe schenkt Weite.

***Klaus Kuhlmann:***

Du hast von Freiheit und Bindung in der Liebe gesprochen, Ulrike.  
Freiheit und Bindung – beides gehört mit zu einer lebendigen Beziehung.

Am Anfang war Freiheit und Beziehung.

Gott hat sich entschlossen, mit seiner Schöpfung in Beziehung zu treten und sie  
somit der Kälte und Dunkelheit entrissen.

Gott hat sie ins rechte Licht gesetzt. Und uns Menschen in die Freiheit der  
Entscheidung.

Der große und unvergessene jüdische Theologe Martin Buber hat einmal  
geschrieben: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“ Wenn ein „Ich“ einem  
„Du“ begegnet, dann ist dies Geschenk, „Gnade“. Wir können diese Begegnung  
nicht machen, herstellen, fabrizieren. Aber wenn sie geschieht, dann sind wir  
mit unserem ganzen Wesen mit dabei, mit allen unseren Sinnen und Fasern  
unseres Lebens, und wir werden Mensch:

„Ich werde am Du; Ich werdend spreche ich Du.“ (Buber, Das dialogische Prinzip,  
S. 15)

Steile Sätze, doch was bedeuten sie konkret?

Der Hintergrund sind Zahlen einer aktuellen Befragung:

Die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte hat in diesem Jahr 93.000 Menschen in 27 Mitgliedsländern der EU nach ihren Erfahrungen mit Diskriminierungen befragt (Süddeutsche Zeitung, 17. Mai 2013).

„Ich bin bisher nur wenige Male diskriminiert worden“, erzählt eine junge lesbische Frau. Doch das liege daran, dass niemand wisse, dass sie Frauen liebt. Nicht ihre Bekannten, nicht alle ihre Freunde und nicht ihre Familie. Die 21-jährige wagt es nicht, ihre sexuelle Orientierung preiszugeben, und wie ihr geht es vielen homosexuellen, bisexuellen und transsexuellen Menschen in Europa. Deutschland liegt dieser Studie zufolge im europäischen Mittelfeld; hier gaben 46 Prozent der Befragten an in den vergangenen 12 Monaten aufgrund ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert oder schikaniert worden zu sein.

Wir wollen vom Staat nicht geliebt werden, doch wir fordern vom Staat ein, dass er das Grundrecht auf Würde, freie Entfaltung der Persönlichkeit und das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit gewährleistet.

Im Mittelpunkt der diesjährigen Sommerlochfestival-Eröffnung stand das Engagement von Unternehmen aus der Region, die in den vergangenen Monaten die „Charta der Vielfalt“ unterschrieben haben. Die Unterzeichner verpflichten sich, ein tolerantes und vorurteilsfreies Arbeitsumfeld zu schaffen.

Sich nicht verstecken, gesehen werden – so wird das „Ich“ am „Du“.

Liebe Schwestern und Brüder,  
in diesen Wochen werden wir gesehen und wahrgenommen – von der  
Braunschweiger Öffentlichkeit und darüber hinaus. Wir werden in unserer  
Lebenslust und Lebensfreude und Vielfalt wahrgenommen und gesehen.

Öffentlichkeit ist ein weiteres Recht, das wir wahrnehmen.

Ja, wir werden gesehen und angesehen – kritisch, tadelnd, verächtlich,  
skeptisch, wohlwollend...

Vergessen wir bei allem nicht die Blicke voller Liebe und Sympathien unserer  
Freundinnen und Freunde.

Und vergessen wir Gottes Blick nicht, der sagt:

„Bei mir bist du schön.“

Denn davon leben wir.

Amen.

Literatur:

Martin Buber, Das dialogische Prinzip, Heidelberg 1979

„Ich wurde gedemütigt, geschlagen und beschimpft“ von Karin Janker, Süddeutsche.de,

17. Mai 2013